



Zu dem Artikel im Jahrbuch 1920: „Die Stellung der Frau zur Entomologie“.

Von Oberlehrer a. D. H. Grützn er, Beuthen, O.-S.

Im Jahrgang 1920 des Entomologischen Jahrbuchs hat ein Herr, der wohl nicht ohne Absicht seinen Namen unter dem vielsagenden Pseudonym H. H. H. verbirgt, in seinem Artikel „Die Stellung der Frau zur Entomologie“ ein so sonderbares und wenig schmeichelhaftes Urteil über die Damenwelt ausgesprochen, daß doch wohl eine kleine Entgegnung auf seine Fastnachtsgedanken zur Ehrenrettung unserer Damen am Platze sein dürfte. In dieser Erwartung hat die Redaktion wohl auch nur seinen Artikel zum Abdruck gebracht, damit bei den heutigen schwer ernsten Zeiten auch der Humor wieder einmal zur Geltung kommen und uns unsere bitteren Tage auf einige Minuten vergessen lassen soll; denn gar mancher Leser obigen Artikels wird sich — ebenso wie ich — eines leisen hahaha mit berechtigtem Kopfschütteln nicht haben erwehren können, wodurch jedoch durchaus nicht etwa Schadenfreude darüber ausgedrückt werden sollte, daß die Damenwelt „nun einmal etwas Ordentliches ausgewischt bekommen“ habe. Auch ich möchte mir für meine Entgegnung die Worte des Herrn Hahaha zu eigen machen, „daß die Sache eine ernste und eine heitere Seite haben soll!“

Trotz wiederholten Durchlesens des oben angedeuteten sonderbaren Artikels bin ich mir nicht klar geworden, ob derselbe ernst genommen oder nur als Scherz angesehen werden soll. Nehmen wir zur Entlastung des Verfassers das letztere an, dann hätte er aber nicht die Damenwelt zum Gegenstand seiner für dieselben wenig schmeichelhaften Auslassungen machen dürfen. Aus denselben ist mir nur das eine klar geworden, daß der Verfasser mit dem weiblichen Geschlecht sehr böse Erfahrungen gemacht haben muß, daß er seinen Zorn sogar schon auf die kleinen Mädchen ausdehnt und

diesen jede Betätigung beim Fangen von Maikäfern und Schmetterlingen abspricht. Oder sollte der Herr Hahaha von so großer Schüchternheit schon dem „weiblichen Jugendzustande“ gegenüber befangen sein, daß er sogar vor kleinen Mädchen seine Augen keusch schließt und somit allerdings nicht sehen kann, wie auch diese lustig hinter Schmetterlingen herjagen oder Maikäfer schütteln? Verkennt der Verfasser so sehr die Kindesseele, daß er annimmt, daß die mit Schachteln, Hut und Jacke auf Maikäfer- und Schmetterlingsjagd ausziehenden Knaben dies aus angeborenem Forschertrieb tun? Entschieden zu beneiden aber ist der Verfasser um seine psychologische Gabe, schon bei kleineren Mädchen ganz deutlich zu merken, „wohin der Hase einmal laufen wird“! Jetzt, meine Damen, sind Sie erkannt!!

Verfasser schreibt ferner: „Es ist unglaublich, wie groß der Kreis des sogenannten Ungeziefers im weiblichen Sinne ist.“ Ohne Zweifel trifft dies zu, aber nicht nur bei Damen, sondern auch bei Herren. Gewiß habe ich nicht bloß allein beobachtet, daß auch Herren z. B. jeden kleinen, unscheinbaren Nachtschmetterling für die berüchtigte Kleidermotte halten und ihn rücksichtslos töten. Wie groß die Unkenntnis in der Naturkunde, besonders aber in der Insektenkunde selbst in gebildeteren Kreisen noch ist, dafür möchte ich aus meiner Praxis nur folgende Beispiele anführen: Ein Volksschullehrer, den ich auf seine Bitten in der Aufzucht von Raupen etwas belehren sollte, gestand mir dabei offen ein, daß er nur sehr wenige Pflanzen kenne und z. B. Erlen- und Haselnußblätter nicht unterscheiden könne! — Vor ungefähr 10 Jahren war in einer Görlitzer Zeitung in einem Artikel zu lesen, „daß man die weißlichen Raupeneier an den Kohlweißlingsraupen sammeln und vernichten solle“. Der Verfasser jenes Artikels wußte also noch nicht einmal, daß die Raupen überhaupt keine Eier legen, und daß die vermeintlichen Raupeneier die Kokons von kleinen Schlupfwespen sind, die gerade die größten Feinde der Raupen des Kohlweißlings sind. Daß Raupen Eier legen, habe ich übrigens wiederholt auch anderweitig mit anhören müssen! Was soll man aber dazu sagen, wenn ein Oberlehrer, der die Oberlehrerprüfung in Naturwissenschaften abgelegt hat, die Wiege einer Bienenkönigin für das Gehäuse eines Kiefernspinners ausgibt, wie es in der Untertertia einer höhern Schule, an der auch ich tätig war, vor 7 Jahren tatsächlich geschehen

ist? *) Kann man es da den Frauen wirklich so übelnehmen, wenn sie auch unschuldige Tierchen als Ungeziefer ansehen und in ihrer berechtigten Besorgnis um Möbel und Kleider alle kleineren Schmetterlinge als vermeintliche Kleidermotten verfolgen? Und wer trägt die Schuld an einer solchen allgemeinen Unkenntnis in den Schöpfungen der Natur? Nicht die Lehrer sind es, die bei Ausübung ihrer Tätigkeit in einer allzu engen Zwangsjacke stecken, sondern die **U n t e r r i c h t s p l ä n e** aller Schulgattungen sind es, die allzu großes Gewicht auf unnötigen und unpraktischen Gedächtniskram, leider aber zu wenig auf praktische Durchbildung fürs Leben legen! **) Man richte in allen Schulen mehr Unterrichtsstunden für Naturkunde ein, denn die richtige Beschäftigung mit der Natur führt uns zur Erkenntnis des wahren Gottes und der Moral! **) Daher heißt es auch mit vollem Rechte, daß wahre Naturfreunde auch gute Menschen sind! Bei dem jetzigen Streben nach Volkshochschulbildung wäre es gewiß eine dankbare Aufgabe, durch Vorträge mit entsprechender Vorführung von Lichtbildern das Volk über schädliche und nützliche Insekten und ihr Leben aufzuklären, aber nicht gelehrten Wissenskram vorbringen, den sie nicht verstehen können. Nur hierdurch könnte der immer mehr um sich greifenden Quälerei und Vernichtung harmloser, ja sogar nützlicher Insekten und anderer Tiere vorläufig Einhalt geboten werden.

Was nun die Abneigung unserer Damenwelt vor den Insekten anlangt, so ist diese wohl sehr leicht erklärlich; denn abgesehen von den Schmetterlingen gehören die Kerbtiere und ihre Entwicklungsstadien ihrem Aussehen nach zweifellos zu den am wenigsten ansprechenden Tieren, vor denen selbst gereifte Männer einen gewissen Ekel empfinden; um wieviel mehr daher erst junge Damen! Ich habe aber als Lehrer an höheren Mädchenschulen bei meinen zoologischen Exkursionen mit meinen Schülerinnen gefunden, daß sich bei entsprechender Unterweisung diese Abneigung und Furcht vor Insekten auch bei Mädchen leicht bannen läßt. Gar manche meiner Schülerinnen hat mir bei solchen Gelegenheiten Käfer

*) Mir ist es einmal vor Jahren passiert, dass einer meiner Kollegen, der an einer höhern Schule seit mehr als 10 Jahren naturgeschichtlichen Unterricht gab, sagte, als ich ihm eine „Arbeitsbiene mit Höschen“ (als Präparat) zeigte: „Ach, so sieht das aus, da sitzen die Höschen; ich dachte immer, sie säßen an den Vorderbeinen!“

Die Redaktion.

**) Sehr richtig! Die Redaktion.

und Raupen in der Hand furchtlos gebracht. Wer natürlich schon der Jugend die Insektenwelt aus Unkenntnis verkennt, der darf sich nicht wundern, wenn aus ihr dann die größten Tierfeinde und Tierquäler hervorgehen.

Wenn ferner der Herr Verfasser meint, daß es keine Entomologinnen und keine Frauen gäbe, die Insekten sammeln, so möchte ich ihm nur die Frage vorlegen, ob er denn noch nichts gehört hat von den neueren Untersuchungen über die Pigmente der Schmetterlingsfarben durch die Gräfin Dr. v. Linden, die auf dem Gebiete der Schmetterlingskunde hervorragende Arbeiten geliefert hat, auf die ein Mann mit Recht stolz sein dürfte! Allein aus dem entomologischen Verein „Oberschlesien“, den zu leiten ich lange Zeit die Ehre hatte, könnte ich dem Verfasser mehrere Frauen anführen, die, wenn es ihnen Zeit und Haushalt erlaubten, die Lieblingsbeschäftigung ihrer Männer teilen und mit ihnen Insekten sammeln oder für die Aufzucht der Raupen zu Hause sorgen. Keine von ihnen scheut sich, mit Netz und Raupenschachtel bewaffnet, uns auf unseren entomologischen Exkursionen zu begleiten; ihnen ist kein Käfer zu groß, keine Raupe zu häßlich, sie heimsen sie freudig ein und haben uns Männer schon oft mit ihrer Beute beschämt. Sollte Herr Hahaha einmal Gelegenheit haben, einer Sitzung unsers Vereins beiwohnen zu können, an der auch regelmäßig Damen mit teilnehmen, so würde er über die Fertigkeit einiger derselben auch im Gebrauch der lateinischen Schmetterlings- und Käfernamen gewiß staunen! Den Frauen also einfach den Sinn für Entomologie vollständig abzusprechen, ist doch wohl etwas gewagt!

Der Verfasser schreibt ferner, daß noch keine Dame eine Systematik der Insekten verfaßt habe, da es mit der Unterscheidungsgabe und der Handhabung der Mathematik beim weiblichen Geschlecht zu schlecht bestellt sei. Jedenfalls hat wohl seine Gattin seinen Artikel vor der Veröffentlichung nicht zum Lesen erhalten, sonst wäre er über den Punkt „Unterscheidungsgabe“ wohl eines bessern so von ihr belehrt worden, daß er ihn gewiß schleunigst gestrichen hätte! Aber auch in der Handhabung der Mathematik trifft seine Annahme durchaus nicht zu. Mathematik ist ein wegen ihres angeblich trockenen Stoffes bei Knaben und allerdings in noch etwas höherm Maße auch bei Mädchen wenig beliebtes Fach, das ihnen noch langweiliger wird bei einem Lehrer, der nicht die Gabe besitzt, ihnen diesen immerhin schwierigen Stoff zum richtigen Verständnis bringen zu können.

Wenn trotzdem heute so viele junge Damen ihr Staatsexamen in Mathematik abgelegt haben und als Oberlehrerinnen an Lyzeen tätig sind, so ist dies wohl der beste Beweis dafür, daß es um das Denkvermögen der Damen nicht so schlecht bestellt ist, wie der Verfasser annimmt. Zur Mathematik gehört bekanntlich auch das Rechnen! Daß aber unsere Frauen gerade die Handhabung dieser Seite der Mathematik ganz besonders gut verstehen, namentlich wenn es sich um ihren Vorteil handelt, davon werden gewiß viele Männer ein Liedchen singen können! Kein Vertreter des männlichen Geschlechts würde es je fertig bekommen, einem Manne glaubhaft zu machen, daß 2×2 Mark = 5 Mark sind; nur den schlaun Rechenkünsten unserer Frauen allein könnte dies gelingen. Jedenfalls hat nur diese allen Hausfrauen eigene Rechenmethode seiner Gattin den Herrn Hahaha dazu veranlaßt, allen Frauen in Mathematik einfach die Zensur „sehr schwach“ zu geben. Eine von Damenhand verfaßte Systematik ist mir bis jetzt allerdings auch noch nicht bekannt; kann mir der Verfasser aber vielleicht ein Kochbuch nennen, das von einem Manne geschrieben worden ist? Ich wenigstens muß gestehen, daß ich es mit ungleich größerer Freude begrüßen würde, wenn meine Frau ein gutes Kochbuch, als eine großartige Systematik der Insekten, verfassen würde, und so denken gewiß auch noch viele andere Männer mit mir.

Hat denn aber eine Hausfrau wirklich nichts Nötigeres zu tun, als nach der Ansicht des Verfassers Bestimmungswerke zu schreiben, Bilder zu malen oder Symphonien zu komponieren? Jede gute Hausfrau — und eine solche wünscht sich doch wohl jeder Mann — die es mit ihren häuslichen Pflichten ernst nimmt, und die ihrem Manne ein Heim bereiten will, wo er sich wirklich wohl und glücklich fühlen soll, hat so viel in der Häuslichkeit zu tun, daß ihr unmöglich noch Zeit übrigbleiben wird, Symphonien zu komponieren oder Systematiken zu schreiben. Wohl den Männern, die Frauen besitzen, denen ihr Haushalt über derartige Beschäftigungen geht! „Hut ab“ aber vor solchen Hausfrauen, die, wenn es Zeit und Haushalt erlauben, ihrem Manne zuliebe seine entomologische Lieblingsbeschäftigung mit ihm teilen; „Hut ab“ ferner vor denjenigen Damen, die der Wissenschaft zuliebe auf den Ehestand verzichten, um sich mit ganzer Kraft der Entomologie widmen zu können!

Zum Schluß noch ein kleines Familienbild à la Hahaha!

Das Haupt der Familie, mit Vornamen August, ist ein etwas entomologisch angehauchter niederer Beamter. Die Krone derselben, mit dem künstlerhaft klingenden Vornamen Eulalia, ist die würdige Tochter eines tüchtigen Entomologen, die in diesem Fache daher schon etwas „weg hat“, also, nach dem Wunsche des Verfassers, das Steckenpferd ihres Mannes mitreitet; sie züchtet daher mit ihm zusammen außer mehreren zweibeinigen Familienmitgliedern in noch größerer Anzahl ihre sechs- und mehrbeinigen Lieblinge. Er und sie hatten sich, wie allabendlich, entomologisch unterhalten und tags vorher das Entomologische Jahrbuch 1920 durchgearbeitet. Namentlich wegen des Artikels „Die Stellung der Frau zur Entomologie“ schienen sie in eine bedenkliche Mißstimmung gegeneinander geraten zu sein. Racheschnaubend war sie zu Bett gegangen, racheschnaubender war sie früh aufgestanden, hatte allein ohne ihn ihr Frühstück eingenommen, sich dann an den Schreibtisch gesetzt und schrieb. Mit beängstigenden Gefühlen und Gedanken war August den Vorgängen gefolgt; die niederschmetternde Ahnung, daß Eulalia ohne Zweifel seine Schwiegermutter zur Schlichtung des Streites herbeirufe, hatte ihm den Appetit zum Frühstück geraubt. Mit einem schüchternen „Adje“ hatte er sich fortgeschlichen, um sich auf seine Akten zu stürzen und das drohende Ungewitter vergessen zu machen. Hungrig vom anstrengenden Dienst eilt er mittags heim, um das wohlverdiente Mittagbrot einzunehmen, das seiner sonst stets schon wartete. Statt dessen findet er den Tisch ungedeckt und seine sonst so pünktliche Eulalia immer noch am Schreibtische sitzen und die Feder schwingen. Zum Ausdruck seines Erstaunens kommt er erst gar nicht, denn Eulalia empfängt ihn sogleich mit den Worten: „Du, August, du mußt dir dein Mittagbrot heut einmal selbst zurechtmachen; ich habe für solche Kleinigkeiten noch keine Zeit gehabt, denn mir ist plötzlich der Gedanke gekommen, eine Systematik der Raupen zu schreiben; mir kamen heut früh grade so schöne Gedanken dazu ein!“ Augustens Gesicht fängt zwar an, etwas länglich zu werden, aber mit berechtigtem Stolz über die großartige Idee seiner Eulalia und von der Angst vor der Schwiegermutter befreit, fügt er sich ins Unvermeidliche. Ob ihm sein Essen ebensogut wie sonst geschmeckt hat, verrät er nicht, aber neidischen Blickes guckt er beim Essen in den Raupenzwinger, dessen Insassen er vor Freude über ihr schmackhaftes Mahl ordentlich mit den Zungen schnalzen zu

hören vermeint. Die Magenfrage war erledigt, allerdings wohl nicht gerade zu seiner sonstigen Zufriedenheit. Als er sich eben zu dem üblichen Mittagsschläfchen niederlegen will, spricht Eulalia zu ihm: „Du, August, ich habe grade so wunderbare Gedanken für meine Arbeit, daß ich gern allein sein möchte. Du fährst also wohl unser Karlchen etwas spazieren und nimmst auch die anderen Kinder mit! Achte aber darauf, daß Karlchen auch immer hübsch trocken liegt; leider sind keine reinen Windeln mehr da, du trägst also wohl auch dafür Sorge! Vergiß auch nicht Raupenfutter mitzubringen!“ Augustens Gesicht wird zusehends immer länger und länger, aber die Freude darüber, daß ihm ein Wiedersehen mit der Schwiegermutter erspart bleibt, läßt ihn auch diesen bitteren Kelch leeren. Bei seiner Rückkehr von seinem Verdauungsspaziergange findet er an Stelle seiner Eulalia ein Zettelchen von ihr vor, daß sie auf Raupensuche gegangen sei, die ihr für die Arbeit noch fehlen. Sollte dies etwa nur ein Vorwand und Eulalia abgereist sein, um seine Schwiegermutter zu holen? Solche Gedanken beunruhigten ihn; doch als gewissenhafter Beamter stürzte er sich, um auf andere Gedanken zu kommen, auf die ihm von Eulalia aufgetragenen Pflichten. Die Raupen waren bereits befriedigt, und er ist eben mit dem Waschen der letzten Windel fertig geworden, als Eulalia freudestrahlend mit Raupenschachteln gepackt eintritt. „Ich habe großartiges Material für meine Systematik gefunden, liebes Männchen,“ sagt sie zu ihm schmeichelnd, „aber nun brauche ich noch die Jugendzustände einiger Arten zur Unterscheidung; dazu muß ich ihre Schmetterlinge haben. Ich werde also heute Abend ködern gehen. Da die Kinder doch nicht allein bleiben können, nimmst du mir wohl die Sorge um sie ab. Es ist nun leider heut gerade dein Kegelabend, aber es nützt schon einmal nichts, denn wer weiß, wann wieder das Wetter gerade zum Ködern so günstig wie heute sein wird. Vergiß also nicht, für Karlchen die Milchflasche zurecht zu machen, genau $17\frac{1}{2}$ Grad, hörst du, $17\frac{1}{2}$ Grad. Daß du auch öfters nachsiehst, ob er trocken liegt, ist ja wohl selbstverständlich! Um dich nicht zu stören, nehme ich mir außer dem Hausschlüssel auch noch den Stubenschlüssel mit.“ „Aber Eula . . .!“, weiter kommt August in seiner Erwiderung nicht, denn sie schneidet ihm dieselbe gleich mit den Worten ab: „Du wirst mir doch wohl wenigstens einmal diesen Gefallen tun! Auf Wiedersehen!“ und schon wird die Stubentür von draußen zugeschlossen.

Aujust ist vollständig kaltgestellt; sein Gesicht nimmt eine geradezu beängstigende Länge an, denn heute findet im Kegelklub gerade eine Geburtstagsfeier statt. „Diese verdammte Systematik“ entflieht noch dem Gehege seiner Zähne. Dann holt er wutschnaubend das Entomologische Jahrbuch 1920 hervor und reißt dessen letzten Artikel, die Ursache seines Unglücks, heraus. Sein Rachedurst ist gestillt, er fügt sich in sein Schicksal. Nach Erledigung seiner Vaterpflichten geht er zu Bett, wehmütig noch einmal an die Geburtstags-tafel denkend, denn das Geburtstagskind läßt sich nicht lumpen! Doch hat er die eine Genugtuung, daß er die Geburtstagsfeier wenigstens in einem süßen Traume mit durchleben kann. Leider wird derselbe durch die Heimkehr seiner Eulalia abgebrochen, die ihn mit den Worten begrüßt: „Ich habe einen großartigen Fang gemacht, Aujust; du wirst dich freuen, wenn du ihn morgen besehen wirst!“ Sie findet bei ihrer nun folgenden Revision zu ihrer Freude, daß ihr Mann sich seiner Pflichten durchaus gewissenhaft entledigt hat; beide versinken bald in süßen Schlaf, der für Aujusten um so süßer wird, als er den Faden seines Traumes bald wieder gefunden hatte. Man war jetzt gerade beim gemütlichen Teile und Aujust war so sehr bei der Sache dabei, daß er im Schlafe plötzlich auflacht und laut ruft: „Na prost, Willem!“ Eulalia war von dieser ungewohnten Nachtmusik aufgewacht und sieht unruhig umher. Da sie jedoch nichts Verdächtiges merkt und Aujust ruhig weiter schnarcht, legt sie sich beruhigt wieder auf die andere Seite. Der Rest der Nacht verging ohne weitere Zwischenfälle. Am frühen Morgen hat sich Eulalia nach allein eingenommenem Frühstück wieder an ihre Systematik gesetzt. Auch Aujust hat sich schon früher als sonst aus dem Bette gewagt, denn er will mit Eulalia vor dem Dienst noch ein sehr ernstes Wort sprechen. Nachdem er sich mit einigen Tassen Kaffee zu diesem schweren Gange gestärkt hatte, faßt er Mut und richtet schüchtern an Eulalia die Frage, wie lange sie an ihrer Systematik wohl noch zu schreiben habe. „Nun, mein lieber Aujust, wenn du mir meine häuslichen Arbeiten weiter so gewissenhaft abnimmst wie gestern, so hoffe ich in einem Jahre damit fertig zu sein“, war ihre Antwort. Glücklicherweise findet Aujust an dem Tische den nötigen Anhalt, um nicht platt auf den Rücken zu fallen. Sein Gesicht aber hat nunmehr die menschenmöglichste Länge angenommen. Zu weiteren ernstlichen Worten unfähig, schleicht er sich fast unhörbar davon,

um in seinen Akten Trost zu suchen. Doch die Arbeit will ihm heute nicht so richtig von der Hand gehen. Immerfort sieht er im Geiste Raupen in systematischer Ordnung über seine Akten dahinmarschieren, bis sich die ganze Szenerie wieder in eine mit Kalbshaxen, Eisbeinen, Zigarren, Wein, Bier und Likören reich besetzte und urfidele Geburtstagstafel verwandelt, hinter welcher dann plötzlich das holde Bild seiner Schwiegermutter auftaucht, die, Windeln in beiden Händen schwingend, wütend und mit eiligen Schritten gerade auf ihn zu losstürmt. Diesem Ansturm aber kann er nicht standhalten; bestürzt springt er von seinem Stuhle auf und durchmißt mit Riesenschritten wiederholt die Länge seines Arbeitszimmers zur Verwunderung seiner beiden Tipp-Tipp-Fräuleins, die sich kichernd einander zuraunen: „Du, was ist denn heute mit Aujusten los? Ist dem etwa eene Schraube locker geworden? Oder hat er sich etwa mit seiner Eulalia gestern abend verkracht?“ „Nee, du, ich denke, dem werden een paar Raupen in die Unaussprechlichen gekrochen sein!“ „Halt, ich hab's, seine Schwiegermutter wird gewiß kommen!“ Doch auch diese bilderreichen Dienststunden hatten ihr Ende erreicht. Er klappt, weithin hörbar, seine Akten zusammen, als gerade wieder die Schwiegermutter auf der Bildfläche erscheint, und nun wendet er sich mit Grausen den heimischen Penaten zu. Unterwegs überlegt Aujust noch, ob er nicht beim nächsten Wurstmacher etwas Untergrund für sein in Aussicht stehendes Mittagbrot legen soll; doch nimmt er mit Entsetzen wahr, daß er sein Portemonnaie vergessen hat. Unmutig geht er weiter; schon hat er einige Male unschlüssig seine Haustür auf- und zugemacht, da dringt ihm plötzlich etwas wie der Duft seines Leibgerichts, eines Schweinebratens, an seine Nase, den er mit vollen Zügen als Ersatz für die ihm gestern entgangenen Eisbeine einsaugt. Mutig troddelt er die Treppe hinauf, zumal auch der liebeiche Duft immer stärker wird. Endlich steht er auf seinem Treppenflur; noch einmal zieht er einige Nasenvoll des köstlichen Geruchs ein, der aus der Wohnung seines zu beneidenden Flurnachbars zu dringen scheint, dann öffnet er wehmütig die Tür zu seiner Wohnung. Doch, wie erschrickt er, als er beim Eintreten einen wie früher gedeckten Tisch bemerkt und auf ihm den Spender des göttlichen Duftes, im Verein mit Klößen und Sauerkohl. Sollte etwa wirklich seine Schwiegermutter schon da sein? Noch einmal durchlebt er einige fürchterliche Augenblicke; da erscheint auch Eulalia.

Vernügter als je zuvor begrüßt sie ihn mit den Worten: „Guten Tag, liebes Männchen! Ich bin mit meiner Systematik schon fertig. Du bist gewiß auch froh, daß ich nur einen Tag dazu gebraucht habe und die Qual für dich damit zu Ende ist. Siehst du, ich wollte dir nur einmal zeigen, was aus euch Männern wohl werden würde, wenn wir Hausfrauen Systematiken schreiben wollten! Ich wünschte nur, daß auch Frau Hahaha nach ähnlichem Rezept einmal eine Symphonie komponieren möchte!“

Und in den Armen lagen sich beide

Und weinten beinahe vor Freude!

Herr Hahaha möge mir diese Erwiderung nicht übelnehmen! Wäre von einer Damenhand eine Entgegnung auf seinen Artikel geschrieben worden, sie wäre gewiß ungleich kräftiger ausgefallen.



Ein merkwürdiger Fliegenfund.

Am 14. März 1917 zeigte das Thermometer in Stolp einige Grade über Null. Es hatte geschneit, und eine frische, leichte Schneedecke bedeckte überall den Boden. Ich machte meinen gewöhnlichen Spaziergang auf einem Waldpromenadenwege und dachte nicht im geringsten daran, entomologische Studien zu treiben. Sonst hatte ich mich auch schon manchmal im März mit Fangglas und Fangnetz aufgemacht, aber in dem ausnahmsweise kalten Winter des Jahres 1917 war bisher nicht daran zu denken gewesen. Jetzt wurde ich aber durch allerlei zwischen den Schneekristallen dahinkriechende Insekten daran erinnert, daß auch in diesem Jahre die Zeit kommen würde, wo ich meine entomologischen Ausflüge aufnehmen könnte. Ein ♂ von *Boreus hiemale* machte den Anfang. *Borborus*-Arten, *Tendipediden* und *Mycetophiliden* folgten. So aufmerksam geworden, nahm ich die Schneefläche genauer in Augenschein. Bald bemerkte ich eine Fliege, die entschieden nicht zu den obengenannten Fliegengruppen gehörte. Es gelang mir, sie zu bergen und unbeschädigt nach Hause zu bringen. Die hier vorgenommene Untersuchung ergab, daß es sich um eine Seltenheit handelte. Es war ein ♂ von *Pachycerina seticornis* Fll. Ich habe diese Art hier schon einmal am 15. Mai 1911 gefangen, seitdem aber nicht wieder beobachtet. Andere Fundorte in Deutschland scheinen nicht bekannt zu sein. O. Karl, Stolp in Pommern.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologisches Jahrbuch \(Hrsg. O. Krancher\). Kalender für alle Insekten-Sammler](#)

Jahr/Year: 1921

Band/Volume: [1921](#)

Autor(en)/Author(s): Grützner Hermann

Artikel/Article: [Zu dem Artikel im Jahrbuch 1920: „Die Stellung der Frau zur Entomologie“. 180-189](#)